



Kurzbericht von der Jahreshauptversammlung

Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung fand am 17. April statt. Mehr als 60 Mitglieder hatten sich im Gemeinde-Haus Maria Geburt eingefunden.

Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Karl Heinz Pradel gedachte man den Verstorbenen mit einer Schweigeminute. Nachdem Beschlussfähigkeit festgestellt und die Tagesordnung von den Versammelten genehmigt wurde, berichtete der Vorsitzende über die Aktivitäten in 2014. Die nachfolgenden Ausführungen des Schatzmeisters Thomas Regula zeigten allen Anwesenden auf, dass die finanziellen Verhältnisse des Vereins gut und geordnet sind. Das wurde auch von der Kassenprüferin Martina Bauer bestätigt. Der zweite Kassenprüfer war durch Krankheit verhindert. Einstimmig wurden Vorstand und Schatzmeister entlastet. Anschließend ernannte man das langjährige Mitglied Toni Staudt zum Ehrenmitglied. Die ihm vom Vorsitzenden übergebene Urkunde hat folgenden Wortlaut: „In Anerkennung seiner besonderen Leistungen, dem persönlichen Einsatz und seiner steten Hilfsbereitschaft und Verfügbarkeit für den Heimat- und Geschichtsverein wird unser Gründungsmitglied Toni Staudt zum Ehrenmitglied ernannt. Aschaffenburg, den 17. April 2015.“

Die sich anschließenden Neuwahlen ergaben folgende Ergebnisse:

- 1. Vorsitzender: Karl Heinz Pradel
- 2. Vorsitzender: Günther Sommer
- Schatzmeister: Martina Bauer
- Beiräte: Thomas Gerlach
Peter Stoll
- Kassenprüfer: Kurt Sauer
Thomas Regula

Die Zusammensetzung der Fachbeiräte blieb unverändert.

Zum Punkt 14 der Tagesordnung kamen zwei Anträge:

- 1. Antrag auf einen barrierefreien Zugang zur Geschäftsstelle Marienstraße 25.

2. Antrag auf Restaurierung des „Russengrabes“ aus dem 1. Weltkrieg auf dem Schweinheimer Friedhof.

Der alte und neue Vorsitzende Karl Heinz Pradel sagte zu, sich in Absprache mit dem Gesamtvorstand diesen Angelegenheiten zu widmen.

Als besonderes Dankeschön erhielten die im vergangenen Jahr überaus aktiven Mitglieder eine Anerkennung in Form einer guten Flasche Wein aus unserer regionalen Heimat.

Weitere Informationen zur JHV 2015 in den nächsten Ausgaben des Mitteilungsblatts.

In dieser Woche erreichte uns die Todesnachricht von Herrn Raimund Lindenberger, der am 20. November vergangenen Jahres verstorben ist. Er war der Sohn Johann Lindenbergers. Bei der Einweihung des Johann-Lindenberger-Platzes, der vom Heimat- und Geschichtsverein Aschaffenburg-Schweinheim initiiert wurde, gab man Raimund Lindenberger Gelegenheit, eine Rede zu halten. Es war sein letzten Aufenthalt in Schweinheim.

An seinen Mitstudenten Herrn Erich Aulbach übergab er vor einigen Jahren einen persönlichen Kriegsbericht aus den Kampftagen um Aschaffenburg, dessen ersten Teil wir, nach Rücksprache mit seiner Betreuerin, heute veröffentlichen. Zitat: „Diese Veröffentlichung ist bestimmt in seinem Sinne“.

Ein Schweinheimer erlebt das Ende des Zweiten Weltkrieges in Gailbach

Palmsonntag, der 25. März 1945:

Ein sonniger Frühlingstag; die letzte verbliebene Glocke im Turm der Schweinheimer Pfarrkirche Maria Geburt sendet ihr ärmliches Geläut in die Runde des Dorfs – nein, seit April 1939 des Stadtteils von Aschaffenburg. Um zehn Uhr ist das Hochamt vorüber und ein paar Unentwegte versuchen Feierstimmung auf dem Platz vor dem Hitlerjugendheim beziehungsweise in der Ratsstube gegenüber zu erzeugen. Heute, am „Tag der Jugend“ werden die 14jährigen in die „Hitlerjugend“ (HJ) beziehungsweise in den „Bund Deutscher Mädchen“ (BDM), die Zehnjährigen in das „Jungvolk“ bzw. in die „Jungmädels“ aufgenommen. Es ist verbürgt, dass staunend-skeptisch ein paar

Unbeteiligte herumstanden und sich fragten, wie lange noch dieses Regime den Ton angeben werde; denn schon sind in der nächsten Umgebung die Wunden des Krieges zu sehen: Die Innenstadt und vor allem der Stadtteil Damm sind fast zur Hälfte zerstört, und auch in Schweinheim sind Ruinen in den Häuserreihen, so etwa in der Aschaffener Straße (jetzt Schweinheimer) Straße, der Hildebrandstraße usw. Und an einem Tag, dem 21. November 1944, waren nach meiner Erinnerung zehn Schweinheimer Zivilisten dem Wahnsinn des Krieges, der längst verloren war, zum Opfer gefallen, ganz zu schweigen von den Hunderten von Gefallenen, deren Tod den Hinterbliebenen von Parteibonzen stereotyp mit dem Satz mitgeteilt wurde: „Ihr Sohn/Mann ist für »Führer, Volk und Vaterland« den Heldentod gestorben.“

Der frühlingshaftige Frieden dieses Palmsonntags war trügerisch. Kurz nach dem Mittag sah ich mit bloßem Auge von unserem Haus in der Gutwerkstraße aus auf dem von uns aus südwestlich gelegenen unbewaldeten Teil des Erbigs, dem Sternberg, einige Panzer auftauchen und dort stehen bleiben. Wie ich erst später erfuhr, war dies die Spitze der amerikanischen Angreifer, die den Rhein beim Korsand gegenüber von Oppenheim überquert und im Handstreich die Mainbrückender Nebenbahnstrecke Aschaffenburg – Höchst unversehrt erobert und mit ihren Panzern überfahren hatten.

Der Nachmittag dieses Palmsonntags blieb gespenstig ruhig, doch am Abend wurde uns durch Geschützfeuer aus leichten Waffen und Maschinengewehrsalven bewusst, dass der „Feind“ in Reichweite war. Angesichts dieser Bedrohung flüchteten wir über das uns gegenüberliegende Grundstück des Brauereibesitzers Valentin Schwind in den ehemaligen Eiskeller der Brauerei in der Aschaffener Straße, eine sichere Zuflucht, die nur bei einer Bombardierung das Risiko hatte, durch die riesigen Bierfässer aus dem davor liegenden Lagerkeller zur Mausefalle zu werden, in der man lebendig begraben werden konnte. Viele Schweinheimer waren dorthin geflüchtet, es herrschte drangvolle Enge, und kaum einer hatte an Verpflegung gedacht, nur die Sicherheit vor Bombardements und Geschützfeuer war gefragt.

Bei einbrechender Dunkelheit begab ich mich aus dem Schutz dieses Gemäuers nach Hause, um Essbares zu holen; doch beim Überqueren der Gutwerkstraße folgte mir eine MG-Salve, deren Einschüsse bis

zur Erneuerung unserer Gartenmauer in den 70er Jahren noch zu erkennen waren. Zurück im Brauereikeller berichtete ich meinen Eltern den Vorfall und mein Vater beschloss sofort: Wir flüchten nach Gailbach, wohin wir immer wieder bei Fliegeralarm nach dem Terrorangriff am 21. November 1944 gerannt oder mit dem Fahrrad gefahren waren, um der unmittelbaren Stadtnähe zu entkommen; denn mein Vater war vor dem Terrorangriff der Überzeugung, dass Schweinheim – zwei Kilometer entfernt vom Stadtmittelpunkt – nicht das Ziel von Bomben sein könne.

Er wurde eines Besseren belehrt, weil 16 Bombeneinschläge unser Haus nur knapp verfehlten. Von da an schien Gailbach ein sicheres Refugium zu sein. Mein Vater bestand aber vor dem Verlassen unseres Hauses noch darauf, die einrückenden amerikanischen Truppen zu ermahnen, unser Haus nicht zu plündern oder gar mutwillig zu zerstören, wie es uns von der Nazi-Propaganda immer wieder eingebläut worden war. Er verfasste einen Appell an die Besatzer, der etwa so lautete:

Dieses Haus wurde mit viel Mühe und Sparsamkeit erbaut. Wir bitten daher die amerikanischen Truppen, es unversehrt zu hinterlassen.

Mein Englisch musste zur Übersetzung dieses Textes ausreichen – mein Vater war jedenfalls überzeugt davon. Natürlich war auch jetzt noch die äußere Form für ihn entscheidend: Er setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm eine Breitbandfeder und Tusche aus der Schublade, schrieb diesen Aufruf in Fraktur nieder und heftete das Schild an seine Arbeitszimmertür.

Wird fortgesetzt

Vorankündigung

Ab dem 7. Mai eröffnen wir in unserer Geschäftsstelle in der Schweinheimer Marienstraße 25 die Ausstellung: „**Hochzeitskleidung im Wandel der Zeit**“. Die Besucher können dabei eine Rarität, die wir von einem unserer Mitglieder erhalten haben, einen gerahmten Brautkranz hinter Glas besichtigen. Etwa 100 großformatige Bilder zeigen die Wechselgeschichte der Brautmoden von der Jahrhundertwende 1900 bis heute.

Der Eintritt ist frei. Öffnungszeiten jeweils mittwochs von 10 bis 18 Uhr.